



Strickmuster für den Weltmarkt

Hochwertige Baumwolle war bis in die fünfziger Jahre meist „made in Egypt“. Dann nahm der Staat den Sektor unter seine Fittiche. Die Folge: Anbauzwang, feste Verkaufspreise, geringe Effizienz, veraltete Maschinen und schwerfällige Bürokratie. Der einstige Paradesektor ging verloren. Mit einer Kehrtwende zur Marktwirtschaft will Ägypten nun seine Weltgeltung auf dem Baumwoll-Markt zurückgewinnen.

Uwe Hoering

Der Redefluß von Ahmad Ismail ist kaum zu bremsen, so zufrieden ist der Baumwollbauer aus Beni Suef, 150 Kilometer nilaufwärts von Kairo. Seit zwei Jahren braucht er seine Baumwolle nicht mehr zum festgelegten Preis an die staatlichen Aufkäufer abzuliefern, sondern darf an private Händler verkaufen, und bekommt so einen besseren Preis. „Mesch“, bekräftigt er seine Lobeshymne auf die Marktwirtschaft: „In Ordnung.“

Zumindest für die Fellachen, Ägyptens Kleinbauern, hat sich die wirtschaftliche Liberalisierung, die seit Anfang der neunziger Jahre im Gang ist, bisher ausgezahlt. Und ihre wiederentdeckte Liebe zur Baumwolle hat dazu beigetragen, daß der Rückgang des Baumwollanbaus gestoppt ist: Im vergangenen Jahr stieg die Anbaufläche um knapp ein Drittel. Mit Macht will Ägypten seine verlorene Weltmarktführung bei hochwertiger Baumwolle zurückerobern.

Die Ausgangsbedingungen scheinen gut: günstiges, trocken-heißes Klima, fruchtbarer Boden, hervorragende Baumwollsorten, billige Arbeitskräfte. Wasser liefert der Nil. Allerdings ist nur ein schmaler Streifen Fruchland entlang des Flusses und des Deltas nördlich von Kairo landwirtschaftlich nutzbar, rund vier Prozent des Landes. Mühsam kräichend und wie seit Jahrtausenden drehen sich an manchen Orten noch die alten, riesigen Holzräder, die das Wasser aus den zahllosen Kanälen, die das flache Fruchland und Oasen wie Fayoum durchziehen, auf die Felder liften. Oft sind sie allerdings nur noch Museumsstücke, abgelöst durch Motorpumpen oder metallene Schaufelräder, die von geduldig im Kreis trottelnden Wasserbüffeln angetrieben werden. Seit der Fertigstellung des Assuan-Hochdamms im Jahr 1970 bringen die Bauern zwei, gar drei Ernten im Jahr ein, außer Baumwolle vor allem Reis, Weizen, Zuckerrohr, Gemüse und Klee.

Bis in die fünfziger Jahre dominierte Ägypten den Weltmarkt für hochwertige, langfasrige Baumwolle. Seine Führungsposition hatte sich das Land in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erobert, als die Konkurrenten, die Baumwollpflanzer der Südstaaten, im amerikanischen Bürgerkrieg vergeblich die Sklaverei retten wollten. Bereits 1861 wurde in Alexandria eine Baumwollbörse gegründet. Doch nach der Revolution unter Gamal Abdel Nasser wurde diese Position nahezu kampflos aufgegeben. Der Staat nahm für die angestrebte Industrialisierung auch die Baumwolle unter seine Fittiche. Statt mit der Baumwolle den Weltmarkt zu beliefern, diente sie als Rohstoff für den Aufbau einer eigenen Textilindustrie. Die überflüssig gewordene Baumwollbörse wurde genau 100 Jahre nach ihrer Gründung geschlossen.

Staatliche Strickfehler

Der gesamte Baumwollsektor wurde fortan staatlich kontrolliert: vom Saatgut bis zum verarbeiteten Stoff, von der Schädlingsbekämpfung über die maschinelle Feldbearbeitung bis zur Vermarktung, von der Züchtung bis zur Qualitätskontrolle. Es entstand ein wirksamer Extensionsservice, der bis ins entlegenste Dorf reichte, aber auch eine mächtige, verzweigte Bürokratie. Auch der Assuan-Damm verdankt seine Existenz dem Interesse an der Baumwolle, sichert er doch die Wasserversorgung in den trocken-heißen Sommermonaten. „Die gesamte Bewässerung wurde mehr oder weniger deshalb eingeführt, weil man den Baumwollanbau eingeführt hatte“, sagt Wasserexperte Peter Wolff von der Gesamthochschule Kassel.

Die Strickfehler der staatlichen Überväter: Die Bauern waren kaum mehr als landbesitzende Vertragsarbeiter. Auf Anbauzwang und festgelegte

Verkaufspreise antworteten sie mit hinhaltendem Widerstand. Sie verschleppten die Aussaat oder beschränkten sich auf eine einzige Pflückung. So sank die Produktion kontinuierlich. Die Anbaufläche ging im Gegensatz zum internationalen Trend zurück: Im Jahr 1995 betrug sie rund 300 000 Hektar, nur noch halb so viel wie 20 Jahre zuvor. Geringe Effizienz, veraltete Maschinen, eine schwerfällige Bürokratie belasteten den Baumwollsektor.

Die Kehrtwende ist eingeleitet: Seit Anfang der neunziger Jahre treibt die Regierung die wirtschaftliche Liberalisierung voran, mit massiver Geburtshilfe durch die Weltbank, den Internationalen Währungsfonds und die Vereinigten Staaten. Die Forderung nach mehr Markt und weniger Subventionen, nach mehr Privatunternehmen und weniger Staat betrifft auch die Landwirtschaft, und hier besonders den Baumwollsektor.

„Von der Qualität her hat die ägyptische Baumwolle gute Chancen auf dem Weltmarkt“, sagt Heinz Burgstaller, Teamleiter im Cotton Sector Promotion Program (CSPP). Es barmt ihn, daß sie statt dessen „zu minderwertigen Produkten für den Inlandsmarkt“ verarbeitet wird. Wenn die Ägypter auf dem Weltmarkt erfolgreich sein wollen, muß das Land seine Produktion allerdings stabilisieren, um sich wieder als zuverlässiger Lieferant zu präsentieren. Heinz Burgstaller ist davon überzeugt, daß die Entstaatlichung eine Schlüsselfrage für die Zukunft des Baumwollsektors ist. Die Privatindustrie „kann auf jeden Fall viel ökonomischer, viel effizienter wirtschaften“, meint er.

Die staatliche ginnery bei Beni Suef ist mehr als 60 Jahre alt, düster, laut und staubig. Der Boden, die ratternden Maschinen, die Arbeiter, die Luft: Alles ist voller Baumwollfasern. Hier wird die Faser maschinell vom Kern getrennt.

► Zu riesigen Ballen verpackt, geht die Wolle an die Spinnereien, die Kerne gehen entweder als Saatgut zurück an die Bauern oder an Ölmühlen. Dem Manager ist der überraschende ausländische Besuch sichtlich unangenehm. „Wir haben auch moderne gins, zehnmal so produktiv“, versichert er.

Moderne Entfaserungsanlage

Ein Vorbote der neuen Zeit ist die hochmoderne, mit drei Millionen Mark aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) geförderte Entfaserungsanlage in Sakha, mitten im Nildelta. Zwar ist das Gelände noch eine große Baustelle, Deckenpfeiler unfertiger Lagerhallen ragen in den Himmel, Lastwagen laden Sand und Zement ab. Aber die Anlage selbst ist seit Mitte Februar in Betrieb, fast termingerecht. Nach einer Anlaufphase soll sie später einmal in private Hände übergehen.

In den gewaltigen Kesseln und Zentrifugen werden sämtliche Faserreste mit verdünnter Schwefelsäure von den Baumwollkernen abgebeizt, die aus der ginnery kommen. Das nackte Saatgut kann dann gereinigt, geschädigte Kerne

können für die Ölverarbeitung aussortiert werden. Bernhard Homeyer, Teamleiter des Projekts zur Aufbereitung von Baumwollsaatgut (cotton delintig) steht neben den nagelneuen, überwiegend aus Deutschland importierten Maschinen. Prüfend läßt er gereinigtes Saatgut durch die Finger gleiten, gibt den ägyptischen Maschinenführern und den Technikern im gläsernen Kontrollzentrum Anweisungen, kriecht zwischen die rotierenden Trommeln und rüttelnden Maschinen.

„Die ersten Tests hier haben schon ergeben, daß wir zwischen 85 und 90 Prozent Keimfähigkeit haben gegenüber 70 Prozent beim ursprünglichen Saatgut“, lobt Bernhard Homeyer im Lärm der Maschinen die Leistung der Anlage. Außerdem kann das gereinigte Saatgut mit Fungiziden sowie Insektiziden behandelt und die Aussaat mechanisiert werden. Weniger Saatgut, weniger Spritzungen und weniger Arbeiten bedeuten, daß der Bauer „zwischen fünf und 20 Prozent mehr Ertrag“ hat. Die Verdrängung von Handarbeit, das heißt vor allem Frauenarbeit, durch die Mechanisierung fällt für Homeyer nicht stark ins Gewicht: „Während der Aussaat herrscht eher Arbeitskräftemangel.“

Die Regierung ist in einer Zwickmühle: Sie muß die Versorgung der einheimischen Textilindustrie sicherstellen, und das zu niedrigen Preisen. Andererseits könnte sie auf dem Weltmarkt rein rechnerisch mit dem Verkauf der Qualitätsbaumwolle genug verdienen, um billigere Qualitäten für die Textilverarbeitung zu importieren. Doch das kleine, feine Weltmarktsegment für hochwertige Rohbaumwolle ist fest in der Hand der Amerikaner.



Qualitätsprüfung: Besonders lange Fasern sind das Markenzeichen ägyptischer Baumwolle.

Doch die Reformen werden Arbeitsplätze kosten: in der überbesetzten Verwaltung und in der Textilindustrie mit ihren rund 250 000 Beschäftigten. „Das wäre mit Sicherheit ein großes soziales Problem“, warnt Heinz Burgstaller. Im Behördenapparat sind bereits die ersten Schritte zur Verschlinkung eingeleitet. 1995 wurde die mächtige Zentralverwaltung für Saatgut (CAS) aufgespalten in das Amt für Saatgutertifizierung (CASC) und das Amt für Saatgutproduktion (CASP).

„Bei uns hat die Qualität Priorität.“ Mit diesen Worten geht CASC-Mitarbeiter Adel Medani auf Distanz zu jenen Zeiten, da sich unter dem behördlichen Dach der CAS die staatlichen Saatgutproduzenten selbst kontrollierten und Produktionsziele Vorrang hatten. Doch nicht nur die Bauern profitieren von einer unabhängigen Zertifizierung, meint Projektmitarbeiter Walter Häge. Weil sie die Voraussetzungen für einen Patentschutz für Saatgut schafft, hätten auch private Züchter, Händler und internationale Konzerne etwas davon.

—Klasse vor Masse

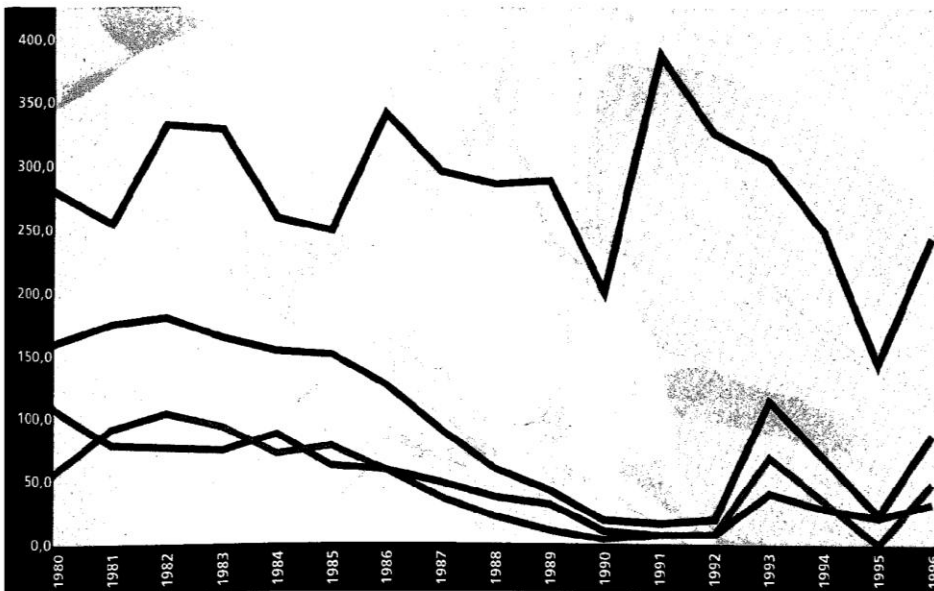
Die Lage: Der ägyptische Baumwollsektor hat unter staatlicher Führung seine dominierende Rolle auf dem Weltmarkt eingebüßt.

Das Ziel: Mehr private Vermarktung, stabile und moderne Produktionsbedingungen sowie hoher Qualitätsanspruch sollen Ägypten in den Spitzenkreis der Baumwollproduzenten zurückbringen.

Das Konzept: Entwicklungsfachleute beraten bei der Entstaatlichung des Baumwollsektors, analysieren die Konkurrenzsituation auf dem Weltmarkt und helfen bei der Einführung moderner Anbau- und Verarbeitungsverfahren.

Der Partner: Ministry of Agriculture and Land Recamation, Extension and Economy Sector

Die Kosten: Das Cotton Sector Promotion Programm (CSPP) wird in der ersten Phase bis Juni 1998 mit neun Millionen Mark aus Mitteln des BMZ unterstützt.



Ägyptischer Baumwolllexport 1980-1996

- Ägyptischer Export langfaserige Sorten
 - Ägyptischer Export besonders langfaserige Sorten
 - Ägyptischer Export/ Total
 - Weltexport
- Angaben in 1000 metrischen Tonnen

Qualitätskontrolle, Saatgut-zertifizierung oder die Zulassung neuer Sorten sind hoheitliche Aufgaben. Die CASC hat also eine gesicherte Zukunft. Die Saatgutproduktion und -vermarktung sollen dagegen privatisiert werden. Die Aussicht, daß er mithelfen soll, seinen eigenen Posten wegzureformieren, scheint CASP-Chef Roshdy Hassib jedoch nicht zu beunruhigen. „Wir gehen schrittweise vor“, sagt er. „Baumwolle ist großes Geld. Da wird die Regierung kein Risiko eingehen.“ Auch die GTZ plant langfristig: Das Cotton Sector Promotion Program ist auf neun Jahre angelegt.

„Manche Leute wollen keine Veränderung, wenige Jahre vor ihrer Pensionierung“, weiß Adel Medani. Der Widerstand, der im überalterten Behördenapparat nistet, das soziale und politische Konfliktpotential machen den Baumwollsektor zu einer Bastion, die für die Privatisierung nur schwer zu nehmen ist. Eine GTZ-Studie belegt: Es gibt „gegenläufige Kräfte, die mit großem Beharrungsvermögen erreichte Fortschritte wieder umkehren oder diese gar verhindern“.

Einen solchen Rückschlag gab es bei der Privatisierung der Vermarktung vor drei Jahren, über die sich Baumwollbauer Ahmad Ismail aus Beni Suef so freute. Exporteure witterten deftige Gewinnspannen, lag doch der Weltmarktpreis deutlich höher als der Inlandspreis. Die staatlichen Aufkäufer über-

boten sich. Auf Antrieb sicherten sie sich 24 Prozent der Ernte, im darauffolgenden Jahr sogar 60 Prozent. Den einheimischen Textilbetrieben drohte Nachschubmangel. Die Regierung zog die Notbremse: Ein Exportverbot und ein festgelegter, niedriger Abgabepreis an die Spinnereien drückten viele private Aufkäufer wieder aus dem Geschäft.

Preiskampf hinter den Kulissen

Die Regierung ist in einer Zwickmühle: Sie muß die Versorgung der einheimischen Textilindustrie sicherstellen, und das zu niedrigen Preisen. Andererseits könnte sie auf dem Weltmarkt rein rechnerisch mit dem Verkauf der Qualitätsbaumwolle genug verdienen, um billigere Qualitäten für die Textilverarbeitung zu importieren.

Doch das kleine, feine Weltmarktsegment für hochwertige Rohbaumwolle ist fest in der Hand der Amerikaner, die mit ihren subventionierten Exporten 40 Prozent des Handels mit diesen ELS/LS-Qualitäten kontrollieren. Burgstaller schließt deshalb auch nicht aus, daß der Konkurrenzkampf bereits begonnen hat: Beim gegenwärtigen Preisrückgang am Weltmarkt können die Amerikaner ihre Hand im Spiel haben, „um einen unliebsamen Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen“.

Auch der technische Fortschritt hat Ägypten überholt. Neue Verfahren und Maschinen

machen es inzwischen möglich, auch mit billigeren Rohbaumwollqualitäten hochwertige Garne und Stoffe herzustellen. Einflußreiche US-Berater, die federführend bei der Umsetzung des Agrarpolitischen Reformprogramms sind, empfehlen denn auch den Baumwollanbau auf mittlere bis kurzfasrige Qualitäten umzustellen.

Heinz Burgstaller kann diesem Vorschlag nicht uneingeschränkt zustimmen. Damit würde Ägypten seinen komparativen Vorteil bei Spitzenqualitäten verschenken, ohne gegen die zahllosen Anbieter konkurrenzfähig zu sein, die sich bei eher stagnierender internationaler Nachfrage auf dem Markt für mindere Qualitäten drängen. „Dann wäre es besser, hochwertige Produkte wie Weizen im eigenen Land zu produzieren“ und den Baumwollanbau auf Mengen herunterzufahren, die sich international absetzen lassen.

Denn gegenwärtig muß Ägypten in großem Umfang Grundnahrungsmittel einführen, zu tendenziell steigenden Preisen. Im Jahr 1994 zum Beispiel betrug die Rechnung für den Import von Weizen, Weizenmehl und Mais, ein Gutteil davon aus den USA, 3,6 Milliarden Ägyptische Pfund. Das ist weit mehr, als der Export von Rohbaumwolle und Textilprodukten zusammengekommen einbrachte.

Mohamed Abdel-Salam, wissenschaftlicher Leiter des Baumwoll-Forschungsinstituts in Gizeh, setzt allerdings weiterhin auf Baumwolle. Er ist davon überzeugt, daß Qualität siegt. Auch Baumwollbauer Ahmad Ismail aus Beni Suef ist optimistisch: „Unsere Baumwolle ist die beste der Welt“, sagt er voller Lokalpatriotismus. „Und es liegt nur an uns selbst, ob wir den Weltmarkt zurückerobern.“ ■

Der Autor arbeitet als freier entwicklungspolitischer Fachjournalist in Köln.